

Aus dem Pathologischen Institut
der Universität Erlangen-Nürnberg
(Direktor: Professor Dr. med. V. Becker)

Die Duell-Forderung
BISMARCKS an VIRCHOW
im Jahre 1865

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
dem Fachbereich Medizin
der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

vorgelegt von
Hella Anna Dorothea Machetanz
geb. Trautmann
aus Baden-Baden

Aus dem Pathologischen Institut
der Universität Erlangen-Nürnberg
(Direktor: Professor Dr. med. V. Becker)

Die Duell-Forderung
BISMARCKS an VIRCHOW
im Jahre 1865



Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
dem Fachbereich Medizin
der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

vorgelegt von
Hella Anna Dorothea Machetanz
geb. Trautmann
aus Baden-Baden

Gedruckt mit Erlaubnis des Fachbereichs Medizin
der Universität Erlangen-Nürnberg



Dekan: Prof. Dr. E. Rügheimer

Referent: Prof. Dr. V. Becker

Tag der mündlichen Prüfung: 10. Februar 1977

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
1.) Vorwort	1
2.) Die Trichinosis	3
A. Historisches	
B. der jetzige Stand der Wissenschaft	
a ₁) Diagnose	
a ₂) Therapie	
a ₃) Prophylaxe	
3.) Hauptteil	7
Die Duell-Affäre, dargestellt anhand von	
A. Einsichtnahme in die Reichs- tagsberichte	8
B. anhand von 17 zum Teil unver- öffentlichten Privatbriefen aus dem Bismarck-Archiv	15
C. anhand von Ausschnitten deut- scher Presseverlautbarungen aus dem Juni 1865	24
4.) Diskussion	44
5.) Schluß	46
6.) Literaturverzeichnis	47
7.) Lebenslauf	52

Herrn Professor Dr. Volker Becker,
Direktor des Pathologischen Institutes der
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg,
danke ich dafür, daß er mir die Bearbeitung dieses
Themas anvertraut hat.

Herrn Professor Dr. Hans H. Simmer,
Vorstand des Institutes für Geschichte der Medizin
der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg,
danke ich für seine hilfreiche Beratung.

VORWORT

In der vorliegenden Arbeit soll versucht werden, die aufsehenerregende Duell-Affäre zwischen Bismarck und Virchow im Jahre 1865 anhand von authentischen Presseberichten der Zeit auf ihren historischen Wahrheitsgehalt zu überprüfen.

Eine Klärung der Vorgänge und Hintergründe um die Duell-Forderung ist nötig, da in einem amerikanischen Trichinenbuch die Möglichkeit sehr ungewöhnlicher Duell-Waffen als möglich erwähnt ist:

"The history also told that Virchow, the pathologist, while he was leader of the Reichstag, incurred the anger of Chancellor Bismarck, a former soldier, who challed him to a duel. Virchow replied that inasmuch as he, being the challenged, had the privilege of designating the weapons, the weapons would be two sausages - one of wich would contain deadly trichinae - and that Bismarck would have his Choice of the sausage he wished to eat.

Thereupon Bismarck declined. (GOULD, S.E., 1973, S.11)⁺.

Während die Duell-Forderung als gesichert anzusehen ist (dokumentiert in den stenograph. Reichstagsberichten, bei Erich EYCK, Erwin ACKERKNECHT, Kurt WINTER, V. KEUDELL, SCHULZE-DELIETZSCH u.v.a.), ist die Frage, ob sich an die

⁺) Übersetzung des englischen Originaltextes:
"Die Geschichte berichtet, daß Virchow, der Pathologe, als er Abgeordneter im Reichstag war, den Ärger des Kanzlers Bismarck auf sich zog, der ein passionierter Soldat war, und ihn zum Duell rief. Virchow antwortete, daß er, da er ja der Geforderte sei, das Vorrecht der Waffenwahl habe. Die Waffen würden Würste sein, von denen eine tödliche Trichinen enthalten würde, und daß Bismarck dann die Wahl habe, welche er essen wolle. In diesem Fall lehnte Bismarck ab."
Zu unserem Vorgehen, mit S.E. GOULD Verbindung aufzunehmen, um den Ursprung dieses Zitates zu ermitteln, wird in dem Abschnitt "Diskussion" eingegangen.

Duell-Forderung wirklich die legendäre Trichinen-Wurst-Story anschloß, im Dunkeln. Ob sie sich so zugetragen haben könnte, möge der entscheiden, der sich mit dem Naturrell, den Charakteren, der Gesinnung, Verhaltensweise und Herkunft der beiden Hauptakteure vertraut gemacht hat.

Die Wahlen des Jahres 1862 hatten in Preußen die Mehrheit der Liberalen, Fortschrittler und des linken Zentrums im Parlament gebracht (135 Abgeordnete von 363). Otto von Bismarck wurde von König Wilhelm I als Verfechter der monarchistischen Rechte in dem zwischen der liberalen Landtagsmehrheit und dem König ausgebrochenen B u d g e t-Konflikt eingesetzt. Das Budget-Recht sollte der Monarchie größere Freiheit gegen die Opposition der Liberalen und Fortschrittler, deren Führer Rudolf V i r c h o w war, bringen, um die Heeresreform und die Vergrößerung der Flotte durchzusetzen. In diesem Budget-Streit im Jahre 1865 prallten die vielleicht populärsten Männer ihrer Zeit, Bismarck und Virchow, im Landtag zusammen. Und eines Tages, im Juni 1865, entlud sich der lange angestaute Zorn Bismarcks auf den "kleinen Professor" in der Duell-Forderung. Anlaß dazu glaubte ihm eine Bemerkung Virchows zu geben, daß dieser an seiner Wahrhaftigkeit zweifle.

Ein kurzer Überblick über den Ursprung und die Bedeutung des Duells als Instrument zur Wiederherstellung der gekränkten Ehre sei hier angefügt. Der Zweikampf war schon im Altertum bekannt und wurzelt geschichtlich im germanischen Gottesurteil. Die regelgenauen Feinheiten des Satisfactionsnehmens entwickelten sich im Laufe der Jahrhunderte im Sinne des ritterlichen Ehrenkodex' in Spanien. Im 19. Jahrhundert machten nur noch Adlige, hohe Beamte, Militärs und Studenten beim Austragen ihrer Ehrenhändel Gebrauch von dieser Form des Satisfactionsnehmens. Das Duell war strafbar und mit einer Festungshaft zwischen 3 Monaten und 5 Jahren bedroht.

DIE TRICHINOSIS, durch *Trichina spiralis* hervorgerufene Infektionskrankheit.

Die Protozoen-Erkrankung Trichinose mit einer Letalität von bis zu 50 % würde hypothetisch in der Tat eine hervorragende Duellwaffe darstellen, die an Spektakularität und Dramatik weder dem russischen Roulett, noch dem Pistolen-Duell, noch dem Säbel-Duell nachstünde! --

Die Priorität in der zusammenfassenden Beschreibung des Krankheitsbildes der Trichinose ist dem Erlanger Pathologen *Z e n k e r* im Jahre 1865 durch Verleihung des Montyon-Preises der Pariser Akademie zuerkannt worden. Von der Erstbeschreibung der Trichinenkapsel durch den engl. Anatomen *H i l t o n* im Jahre 1831, über die Entdeckung des Wurmes in der Kapsel durch die Engländer *P a g e t* und *O w e n* 1835, bis zur genauen medizinischen und zoologischen Einordnung der *Trichina spiralis* durch *V i r c h o w*, *L e u c k a r t* und *Z e n k e r* vergingen aber noch viele Jahre, bis sich dann im Jahre 1860 die wahre Natur der *Trichina spiralis* durch den entscheidenden Sektionsbefund an einer 20jährigen Bauernmagd aufklären ließ. Die genannten drei Forscher arbeiteten zur gleichen Zeit an dem Thema Trichinose. Dabei fällt *L e u c k a r t* die zoologische Abklärung und Klassifikation, *V i r c h o w* die systematische Zusammenfassung und Eingliederung, und *Z e n k e r* die Erkenntnis der klinischen Bedeutung des Krankheitsbildes zu, wie *V. B e c k e r* und *H. S c h m i d t* in jüngster Zeit klar herausarbeiteten.

Die *Trichina spiralis* gehört zu den Nematoden, ist getrenntgeschlechtlich und macht im Menschen die Stadien

von der Darmtrichine über die Wandertrichine zur Muskeltrichine durch. Die geschlechtsreifen Darmtrichinen bohren sich ab 7. Tag post infect. in der Dünndarmwand fest, wo sie bis zu 2000 Jungtrichinen gebären. Diese durchbohren als Wandertrichinen die Darmwand, gelangen über die Lymphbahnen und den Ductus thoracicus ins Blut, über Herz und Lungen in den Körperkreislauf, wo sie vorwiegend in der quergestreiften Muskulatur als Muskeltrichinen eingekapselt werden, wobei diese Einkapselung als Gewebsreaktion des Wirts-Körpers aufzufassen ist. Ab 6. Monat post infect. kommt es zur Verkalkung der Trichinenkapsel, in der die Trichinen anschließend ein Ruhedasein von 10 - 30 Jahren führen können.

Die Infektion des Menschen erfolgt durch den Verzehr ungenügend erhitzten, trichinenhaltigen Fleisches (meist Schweinefleisch). Über den Verlauf der Erkrankung entscheidet die Menge und Virulenz der Trichineninvasion. Im ersten Stadium, dem Darmtrichinose-Stadium, überwiegen uncharakteristische Abgeschlagenheits- und Übelkeits-Symptome mit leichtem Fieber, Diarrhoe und Nausea; ganz vereinzelt kann es in diesem Stadium schon zum Tode unter einem choleraähnlichen Bild kommen. Die typischen, ausgeprägten Krankheitssymptome kommen erst im 2. Stadium, dem Invasionsstadium, zur Ausprägung, das dann als Muskeltrichinose zu bezeichnen ist.

Pathognomonisch sind die durch die Kapillarverstopfung zustandekommenden Ödeme an den Augenlidern, im Gesicht, an der Skrotalhaut, an Hand- und Fußrücken, heftige Myalgien, hohes Fieber, Schluckbeschwerden, Heiserkeit, Atemstörungen. Bei schweren Fällen kommt es in der 4. - 6. Krankheitswoche bei ca. 50 % zum Exitus letalis durch Lähmung der Interkostalmuskulatur. Oft vorhandene rheumatoide Gelenkschwellungen, Leukozytose und eine deutliche

Eosinophilie können zur Diagnosestellung herangezogen werden. An Labor-Diagnosemöglichkeiten kommen außerdem noch in Frage:

1. Nachweis der Trichinen im Blut (9. - 28. Krankheitstag),
2. exzidierte Muskelstückchen (M. biceps, M. pectoralis) als Zupf- oder Quetschpräparat mikroskopieren,
3. Tierversuch: verdächtige Fleischstückchen an Kaninchen oder Meerschweinchen verfüttern, Tiere schlachten und untersuchen,
4. Antikörpernachweis im Patientenblut (ab 3. Krankheitswoche), Komplementbindungsreaktion,
5. Intrakutan-Test (intrakutane Probe von hochverdünnten Larvenextrakten, bis zu 90 % pos., nach 30 Min. ablesbar),
6. ab 1/2 Jahr post inf. selten röntgenologisch verkalkte Muskeltrichinen auffindbar,
7. Diazo-Reaktion positiv (Chromogen = path. EW-Zerfallsprodukt im Harn).

Eine s p e z i f i s c h e Therapie ist bis heute nicht bekannt. Magenspülung und Verabreichung von Laxantien ist sinnvoll nur sofort nach Verzehr des trichinösen Fleisches. Die schweren allergischen Erscheinungen kann man durch Cortisonpräparate vermeiden. Der Wert von Rekonvaleszenten-serum ist noch nicht eindeutig geklärt. Sorgfältige symptomatische Behandlung ist indiziert, Kohlenhydratzufuhr wegen Glykogenverarmung, Stützung von Herz und Kreislauf. Therapieversuche mit dem Breitbandanthelminticum Thiabendazol (Minzolum) sind beschrieben. Komplikationen sind in der 3. - 4. Woche in Form von Meningitis, Myokarditis, Pneumonie oder Versagen des peripheren Kreislaufs relativ am häufigsten.

Prophylaktisch ist das Mittel der Wahl die gesetzliche Fleischbeschau, die von Virchow gefordert, seit 1900 in

Deutschland Gesetz ist. Das Gesetz in der heute gültigen Form vom 29.10.1940 / 15.9.1969 besagt, daß nur Tierärzte oder speziell ausgebildete Personen die Fleischbeschau ausführen dürfen. Gekennzeichnet ist das t a u g l i c h e Fleisch durch den runden Stempelaufdruck, das b e d i n g t taugliche durch den viereckigen Stempel, das u n t a u g - l i c h e Fleisch durch den dreieckigen Stempelaufdruck. Letzteres muß durch unschädliche Verbrennung beseitigt werden.

Tiefkühlen bei minus 35 Grad über 3 Tage soll zur Inaktivierung der Trichinen auch ausreichend sein, ebenso ein Erhitzen bei 100 Grad für mindestens 3 Minuten. Alle anderen Haltbarmachungsbestrebungen, wie Einpökeln, Räuchern etc. können nicht als ausreichend angesehen werden.

Ergänzend seien noch große Epidemien mit über 200 Trichinoseerkrankten erwähnt, so 1865 in Hedersleben bei Quedlinburg, und in Hettstädt (Reg. Bez. Merseburg).

Immerhin fanden sich im Fleischbeschaugut deutscher Schlachthöfe in den Jahren 1968 - 1972 noch 17 Fälle trichinenhaltigen Fleisches.

.....F.L.L.

Die Duell-Forderung Bismarcks an Virchow im Juli 1865
dargestellt anhand

- A) der Stenographischen Berichte über die Verhandlungen der durch die Allerhöchste Verordnung vom 29. Dezember 1864 einberufenen beiden Häuser des Landtages. Haus der Abgeordneten (8. Legislaturperiode (2. Session) 1865), dritter Band
Verlag von W. Moeser, Berlin 1865, Stallschreiber Str. Nr. 34
"Die Ereignisse im Spiegel der Landtagsberichte"
- B) von 17 (siebzehn) z.T. bisher unveröffentlichten Original Handschriftlichen Briefen, die unter "Virchow-Duellakten" zusammengefaßt vom Bismarck-Archiv in Friedrichsruh zur Verfügung gestellt wurden⁺⁾
"Die Ereignisse im Spiegel der Privat-Korrespondenz"
- C) von deutschen Presseverlautbarungen aus dem Juni 1865
"Die Ereignisse im Spiegel der deutschen Presse"

⁺⁾ An dieser Stelle gebührt mein Dank seiner Durchlaucht, dem Fürsten Otto von Bismarck († 24.12.1895) für sein großzügiges, freundliches Entgegenkommen.
Ebenfalls zu danken habe ich an dieser Stelle Herrn Dr. Georg Haehling von Lanzener, der mir bei der schwierigen, mühevollen Übertragung der Manuskripten geholfen hat.

HAUPTTEIL

A) Die Ereignisse im Spiegel der Landtagsberichte

In der Parlamentssitzung am 2. Juni 1865 trug Virchow als Berichterstatler des Kommissionsberichtes seiner Partei die Stellungnahme der Volksvertretung zur Flottenvorlage der Regierung vor. In glänzend treffsicherer und prägnanter Rede ging er auf die Einzelheiten der 34seitigen Gesetzesvorlage ein, und verteidigte seinen Kommissionsbericht, der nicht die Zustimmung der Regierung gefunden hatte:

"Wenn jemand berechtigt ist, am Schluß dieser langen Debatte ein Gefühl tiefer Enttäuschung zu haben, so ist, glaube ich, niemand mehr dazu berechtigt, als der Referent Ihrer Kommission."

Und an anderer Stelle etwas später in der Parlaments-sitzung:

"Ich meine also, der Herr Ministerpräsident hätte eher Grund gehabt, uns zu loben. Aber es scheint, daß der Herr Ministerpräsident bei der Gelegenheit zugleich seine Verachtung, die er eigentlich gegen die Volksvertretung hat, in besonderer Weise hat zum Ausdruck bringen wollen: Ihr versteht ja von der Sache eigentlich doch nichts! Meine Herren: wir kennen ja seine diplomatische Manier."

Virchow fährt fort, kühl und zum Teil sarkastisch, die konservative Partei zu attackieren:

"Wir, meine Herren, sind nicht gewohnt, die Politik mit dem Unterleib zu treiben. Wir wissen allerdings, daß die Herren jener Seite (auf die konservative Fraktion deutend) eine Eigenschaft haben, welche sehr abdominal ist, nämlich die, daß sie ewig widerkauen, was vorher seit langer Zeit in ihren Organen gestanden hat

und daß wir hier auf diesen Tribünen nichts hören als einen leeren Abklatsch dessen, was seit Monaten schon Ihre Presse getrieben hat."

Während dieser Rede Virchow's schrieb Bismarck an seinen Bruder:

"...., Berlin, den 2. Juni 1865

Lieber Bruder! Ich schreibe Dir während der Kammer-sitzung unter einer Rede von Virchow und muß währenddessen seine Impertinenzen mit halbem Ohr anhören. Mit Johanna geht es Gott sei Dank besser. Sie soll einige Wochen in Homburg bei Frankfurt zubringen, während ich mit dem Könige nach Karlsbad gehe. Letzteres geschieht am 18.6. (1865), falls die Kammer bis dahin geschlossen ist. Später in Gastein finde ich mich vielleicht mit Johanna zusammen. Ich selbst ginge gerne ins Seebad, weiß aber nicht, ob ich Zeit dazu finden werde. Grüße Malwine herzlich. Philip (Sohn Bernhard's v.B.) geht es gut, er war eben bei uns. Dein treuer Bruder O.v.B."

(Bismarcks Gesammelte Werke XIV 1933).

Bei einer anderen Parlamentsdebatte hielt sich Bismarck einmal bei einer Rede Virchow's in einem Nebenraum auf und schrieb dort einen Brief an Mothly⁺⁾ , in dem er von den ungewöhnlich abgeschmackten Reden aus dem Munde ungewöhnlich kindischer und aufgeregter Politiker sprach. Als er damals in den Sitzungssaal zurückkam, erklärte er ironisch:

"Ich wollte zur Beruhigung der Herren nur bemerken, daß sowohl der Herr Vorredner als der letzte Herr Redner im Nebenzimmer vollständig verständlich waren."

⁺⁾ John Lotrop Mothly, 1814 - 1877, Göttinger Jugendfreund Bismarcks, später Gesandter der Vereinigten Staaten.

Auf Protest des Abgeordneten Parisius antwortete Bismarck damals:

"Ich muß dem Abgeordneten jedes Urtheil über das, was für mich gehörig ist oder nicht, absprechen. Wir sitzen hier alle nicht zu unserem Vergnügen. Ich habe noch sehr viele andere Aufgaben außer der, Ihnen zuzuhören". (LIMAN, 1915, S. 93).

Doch weiter in der Rede Virchow's vor dem Parlament am 2.6.1865, in der er in Kürze jene Bemerkung und Injurie machen sollte, die Bismarck zu der Duell-Forderung veranlaßte und damit den deutschen wie ausländischen "Blätterwald" der Presse zum Rauschen brachte. Virchow fuhr also fort:

"Nun, meine Herren, sagt uns der Herr Ministerpräsident, dieser Kommissionsbericht sei nichts anderes als eine indirekte Apologie auf Hannibal Fischer⁺). Ich habe darauf weiter nichts zu erwidern, als daß der Herr Kriegsminister (v. Roon), wenn ihm in ähnlicher Weise aus dem Hause gesprochen worden wäre, wahrscheinlich sofort aufgefahren wäre und über Verleumdung geklagt hätte.

Meine Herren, der Herr Ministerpräsident meint, statt alles dessen (gemeint ist: Bereitschaft zur Zustimmung von Seiten der Opposition zur Flottenvorlage) stehe gar nichts davon im Kommissionsbericht, gar kein Wort der Anerkennung, der Sympathie. Meine Herren, gegenüber d e r Behauptung bin ich genötigt, Ihnen einige Stellen des Berichtes unmittelbar vorzuführen, von

⁺) Lorenz Hannibal Fischer, genannt "Flotten-Fischer", 1784 - 1868, Advokat, durch sein reaktionäres Verhalten sehr verhaßt. Er versteigerte im Jahre 1852 im Auftrage des Bundestages die in Bremerhaven liegende deutsche Flotte und erregte damit die Entrüstung des deutschen Volkes.

denen ich in der Tat nur annehmen kann, daß der Herr Ministerpräsident sich nicht die Mühe genommen hat, den Bericht ganz zu lesen, in dem ich vielleicht voraussetzen darf, daß es ihm genügt hat, den Schluß seiner Prüfung zu unterziehen.

Aber, wenn er ihn gelesen hat und sagen kann, es seien keine solchen Erklärungen darin, so weiß ich in der That nicht, was ich von seiner Wahrhaftigkeit denken soll!"

Hiermit war ausgesprochen, was zunächst keinerlei besondere Reaktion von seiten des Kammerpräsidenten, etwa in Form eines Ordnungsrufes, nach sich zog. Selbst die konservative Fraktion und Ministerpräsident v. Bismarck selbst übten an dieser Stelle keinerlei offene Kritik an dem Gesagten, es erfolgte nicht einmal ein Zwischenruf, außer dem aner kennenden "sehr gut" der liberalen Fraktion. Virchow sprach ungehindert noch lange weiter:

"Deshalb ist in dem Kommissionsbericht ausgeführt, daß die gegenwärtige Gesetzesvorlage nichts anderes sei als die definitive Enthebung auch der Materiellen Pflicht der Regierung, auf die Budget-Bewilligung dieses Hauses zurückzukommen."

An mehreren Stellen der Rede Virchow's wird die Flottenvorlage der Regierung in der gewünschten Form abgelehnt:

"Meine Herren: gegenwärtig, in der Weise, wie das Amendement Wagner es verlangt, zu sagen: die von der

Regierung für die Marine nach Maßgabe des vorgelegten Marineerweiterungsplanes in Anspruch genommenen Mittel, die successive zur Verwendung kommen sollen, durch jährliche Raten, und zwar die erste schon für 1865 zu bewilligen, das schon jetzt festzustellen, geht sogar weit über die Forderung der Regierung hinaus." ...

Virchow lehnte an dieser Stelle prinzipiell das Ansinnen der Regierung nach einer Art Blanko-Vollmacht für die Flottenausgaben ab. Dies insbesondere dürfte wohl an diesem Tag den Zorn des Ministerpräsidenten v. Bismarck geschürt haben. Aber noch an verschiedenen anderen Stellen seiner Rede macht Virchow seine Gegnerschaft zu Bismarck deutlich:

"Ich kann eine tiefe Überzeugung haben, daß eine bestimmte Persönlichkeit gerade diejenige ist, welche am meisten geeignet ist, irgendetwas durchzuführen; dann gebe ich dieser Persönlichkeit alles in die Hand. Nun, meine Herren, daß wir in der Lage sind, dem gegenwärtigen Ministerium gegenüber eine solche Erklärung abzugeben, ich glaube, das muthet uns doch auch der Herr Ministerpräsident selbst wohl kaum zu."

Auch folgende Stelle in Virchow's Rede dürfte Bismarck nicht innerlich unberührt gelassen haben:

"... da muß ich dem Herrn Ministerpräsidenten doch erklären, daß selten in einer großen Krisis ein leitender Staatsmann solche Sprünge gemacht hat wie er, und daß, wenn es ihm gelungen ist, durch die Krisis hindurch ein gewiß großes aner kennenswerthes Resultat zu erreichen, ich n i c h t imstande bin, das als s e i n Verdienst anzuerkennen, sondern daß ich es für einen Z u f a l l halte ... Das Staatsschiff ging nicht durch all diese Wandelungen geraden Weges hindurch, sondern wie der Wind es blies, ging auch das Schiff nach verschiedenen Richtungen."

In Anspielung auf die Schleswig-Holsteinische Annexionslösung sagte Virchow in seiner Rede vor dem Parlament:

"Es wuchs Ihr Appetit mit dem Essen und es war ganz natürlich, daß Sie am Ende so großen Appetit bekamen, daß Sie das ganze Land verspeisen wollten!"

Virchow's Rede entwickelte sich mehr und mehr zu einer gigantischen Manöver-Kritik der Regierung und ihres Verhaltens in den Ereignissen der letzten Zeit:

"Ich müßte sagen, daß es eine Politik der Täuschungen gewesen ist, der b e w u ß t e n Täuschungen. Dann hat er alle Welt täuschen, die Mächte i r r e f ü h r e n wollen, mit denen er unterhandelte. Es mag sein, daß das zu den Geheimnissen der Politik gehört, die w i r nicht verstehen, von denen er uns das wenigstens gesagt hat."

Virchow endete seine lange Rede mit der Aufforderung:

"Ich bitte nur vor allen Dingen, daß Sie in möglicher Übereinstimmung die Gesetzesvorlage a b l e h n e n !"

An dieser Stelle erteilte Vice-Präsident v. Unruh dem Ministerpräsidenten v. Bismarck das Wort. Bismarck äußerte sich in seiner Erwiderung auch erst in zweiter Linie über die dann später so in den Vordergrund gestellte Injurie der mangelnden Wahrheitsliebe, sondern konterte, scheinbar völlig kühl, gelassen und überlegen, die Vorwürfe Virchow's wie folgt:

"Ich bin der Anerkennung in sehr geringem Maße bedürftig und gegen Kritik ziemlich unempfindlich. Nehmen Sie immerhin an, daß alles, was geschehen ist, rein zufällig geschah, daß die Preußische Regierung daran völlig unschuldig ist, daß wir der Spielball fremder Intrigen und anderer Einflüsse gewesen sind, deren Wellenschlag uns zu unserer Überraschung an die

Küste von Kiel an Land geworfen hat. Nehmen Sie das immerhin an, mir genügt es, daß wir d a s i n d , und ob Sie uns dabei ein Verdienst zuschreiben oder nicht, ist mir vollständig gleichgültig."

Im folgenden erst ging Bismarck auf die Beleidigung ein, an die er einen Tag später die Duell-Forderung knüpfte:

"Ich habe das Wort aber nicht deshalb ergriffen, sondern um einen Ausfall gegen meine Person von ganz spezifischem Charakter zu beantworten. Der Herr Referent bemerkt, wenn ich den Bericht wirklich gelesen hätte, so wisse er nicht, was er von meiner Wahrheitsliebe halten solle. Der Herr Referent hat lange genug in der Welt gelebt, um zu wissen, daß er sich damit der technischen und speziellen Wendung gegen mich bedient hat, vermöge deren man einen Streit auf das rein persönliche Gebiet zu werfen pflegt, um denjenigen, gegen den man den Zweifel an seiner Wahrhaftigkeit gerichtet hat, zu zwingen, daß er sich persönlich Genugthuung fordert ... Es ist dies, da wir Sie nicht verklagen können, der einzige Weg, auf dem wir uns Genugthuung verschaffen können, ich wünschte aber nicht, daß Sie uns in die Notwendigkeit versetzen, ihn zu betreten!"

Vice-Präsident v. Unruh konstatierte an dieser Stelle ausdrücklich, daß er in der Äußerung des Herrn Referenten Virchow eine direkte Beschuldigung der Unwahrheit n i c h t gehört habe:

"Wäre das der Fall gewesen, so würde ich mich allerdings für verpflichtet gehalten haben, den Herrn Referenten zu unterbrechen. Ich habe nur gehört, daß er ein Dilemma aufstellte, welches sagte, die Sache sei so oder so, daß er also h y p o t h e t i s c h etwas aufstellte. Aus diesem Grunde habe ich ihn nicht unterbrochen."

Wenigstensdestotrotz ließ Bismarck seine Duell-Forderung an Virchow einen Tag nach dieser Parlamentsdebatte, also am 2.8.1867, ergehen. Er ließ die Forderung durch einen Vetter seiner Frau, einen jungen Hauptmann v. Puttkamer, überbringen. Virchow bat seinen Vertrauten v. Henning, für ihn die Verhandlungen zu führen, da er selbst dringend verreisen mußte nach Elberfeld, wo sein Freund Ragenstecher, 41jährig, auf dem Sterbebett lag.

Bei den meisten Autoren heißt es an dieser Stelle "Bismarck forderte ihn auf Pistolen" (SCHULZE-DELIETZSCH, WINTER, EYCK u.a.). Nur in dem eingangs erwähnten amerikanischen Werk hält S.E. GOULD eine Wahl von Trichinenwürsten als Duell-Waffen immerhin für nicht ausgeschlossen und für erwähnenswert. Auf diese Diskrepanz der Darstellungen soll an anderer Stelle später noch eingegangen werden (bei Diskussion).

E) Die Ereignisse im Spiegel der Privat-Korrespondenz

Der Schriftwechsel zwischen den beiden unmittelbar Beteiligten, ihren Kartellträgern und Freunden, bringt näheren Einblick in das weitere Geschehen. Für Bismarck waren im Fortgang der Ereignisse nach Herrn v. Puttkamer sein Freund Robert von Keudell und später Kriegsminister von Roon als Unterhändler tätig. Die 17 handschriftlichen Originale wurden vom Bismarck-Archiv, wo sie in der Mappe "B 119" unter lfd. Nr. 18 unter der Bezeichnung Virchow (Duell-Akten) zusammengestellt sind, wie folgt übergeben:

- 1865 7.6. Kleist an Otto v. Bismarck
- ? an Otto v. Bismarck
- 8.6. Otto v. Bismarck an Virchow
- v. Roon an Otto v. Bismarck
- v. Roon an Virchow
- v. Roon an Otto v. Bismarck
- v. Keudell an v. Roon / v. Roon an O.v.B.
- v. Julenburg an Otto v. Bismarck (Telegramm)

an Eulenburg von ?
an Otto v. Bismarck von ?
Virchow an Otto v. Bismarck
9.6. an Otto v. Bismarck von ?
Eulenburg an Otto v. Bismarck

3 Stücke undatiert

Die offiziellen Briefe sind trotz der brisanten Situation, in der sie geschrieben wurden, mit Ausnahme weniger Bemerkungen (z.B. "politischer Straßenjunge" oder "jüdische Kugel") in sterotyper kühl-höflicher Diplomaten Sprache abgefaßt. Appellationsgerichtsrat Hans von Kleist-Retzow, dessen vom 7.6.1865 datierter Brief hier als erster erwähnt werden soll, war nicht nur ein enger persönlicher Freund Bismarcks, sondern er war als Oheim der Fürstin Bismarck sozusagen zur weiteren Familie gehörig. Sein Brief an Bismarck lautet:

"Verehrtester Freund

Ich wage es nicht, mich in diese höchst delicate Angelegenheit ungefragt einzumischen, am wenigsten Ihre Frau Gemahlin hineinzuziehen. Ich bin deshalb schon gestern Abend, als sie dieselbe berührte, gar nicht darauf eingegangen, halte mich aber für verpflichtet, Ihnen den soeben erhaltenen Brief von Gerlach zu Ihrer Kenntnisnahme mitzuschicken mit dem Bemerkten, daß ich damit vollkommen einverstanden bin, die Beleidigung an sich auch nicht für so erheblich halte, um solchen Ausgang zu fordern, daß alle Männer von Ehre, die ich darüber gesprochen habe, derselben Ansicht waren, und daß es ein sehr schlimmes praecedens für alle Minister Sr. Majestät des Königs wäre, wenn solche Angelegenheiten solchen Ausgang nehmen müßten.

Mit alter Verehrung Ihr ergebenster v. Kleist
Berlin 7./6. (18)65.

Ich bitte um gütige Rücksendung von Gerlachs Brief,
allenfalls ohne alle Antwort, bin natürlich zu jeder
Thätigkeit und Theilnahme bereit."

Hier versuchte offensichtlich v. Kleist-Retzow die Wogen
zu glätten und zur Mäßigung zu raten, mit aller gegebenen
Vorsicht, die das Temperament Bismarcks angeraten sein
ließ.

Ein ganz und gar persönlicher hingabebereiter Freundes-
brief eines Herrn v. Natzmer (renommierte Berliner Gene-
ralsfamilie) datiert ebenfalls vom 7.6.1865:

"Verehrtester Bismarck,

Du wirst es mir wohl verzeihen, und der größten Ver-
ehrung für Dich, welche mich dazu treibt, zugute hal-
ten, wenn ich mich ungerufen in Deine Angelegenheiten
mische, um mir die Bitte zu gewähren: an Deine Stelle
treten zu dürfen, wenn eine jüdische Kugel Dich an der
Fortsetzung hindern sollte. Die Laune des Schicksals
ist unerforschlich, und ich bin über Deine Angelegen-
heit so aufgeregt, daß ich es Dir gar nicht sagen kann.
Nochmals bitte ich Dich, meine Zudringlichkeit zu ver-
zeihen, die Absicht nicht zu verkennen und die Versi-
cherung meiner Ergebenheit für alle Fälle zu gestatten,
mit der ich in größter Verehrung stets sein werde

Dein Dich hochschätzender C.E. v. Natzmer".

Da von seiten des Herausgeforderten keine Antwort gekom-
men war, richtete Bismarck folgenden Brief an seinen
Kontrahenten Virchow:

Berlin, 8. Juni 1865

"Euer Hochwohlgeboren

haben in der Sitzung vom 2. d.M. eine persönliche
Beleidigung gegen mich ausgesprochen, indem Sie meine

Wahrheitsliebe in Zweifel zogen. Ich habe Sie am folgenden Tage durch Herrn v. Puttkamer ersuchen lassen, mir hierfür die Genugthuung zu gewähren, zu welcher ich mich berechtigt halte. Nach Ihrer damaligen Rückäußerung durfte ich hoffen, daß Sie die Angelegenheit im Wege der Ehrenerklärung erledigen würden; die durch Ihre Abwesenheit unterbrochenen Verhandlungen darüber haben dieses Resultat nicht ergeben. Ich bin daher in der Notwendigkeit, die am 3. verlangte Genugthuung wiederholt von Ihnen zu fordern, und erbitte Ihre Erklärung, ob Sie bereit sind, meinem durch Herrn v. Puttkamer an Sie gestellten Verlangen zu entsprechen. In diesem Fall ersuche ich Sie, einen Ihrer Freunde zu bezeichnen, der mit dem Herrn Kriegsminister, welcher die Güte haben will, mir als Zeuge zu dienen, die näheren Verabredungen wegen Ort und Stunde trifft. Ihrer gefälligen Antwort entgegensehend bin ich

Euer Hochwohlgeboren ergebener Diener

v. Bismarck - Schönhausen."

Von da an nahm Kriegsminister Albrecht Theodor Emil Graf von Roon, Generalfeldmarschall und General der Infanterie, aktiv an den Duell-Verhandlungen teil und kommt hier in der Korrespondenz, die in diesem Zusammenhang geführt wurde, als nächster zu Wort:

Berlin, 8.6.1865

"Lieber Bismarck!

Soeben 9 1/2 Uhr kehre ich von V. zurück, Er war schon um 7 Uhr ausgegangen. Jetzt fahre ich in die Kammer, wo ich, wenn thunlich, meinen Auftrag ausrichten will. Aber - alles wohl überlegt - es scheint mir für Sie kaum durchführbar, das fragliche Geschäft abzumachen und abends nach Stralsund zu reisen. Ich werde indeß mein Bestes thun. Ihr Roon."

An Virchow schrieb Roon am selben Tag:

"Nachdem ich gestern abend und heute früh Sie in Ihrer Wohnung zu treffen, vergeblich versucht habe, um einen übernommenen Auftrag auszurichten, stelle ich Euer Hochwohlgeboren anheim, mir für einen Augenblick Ihre Gegenwart im Ministerzimmer zu schenken; den geeigneten Moment überlasse ich Ihnen zu wählen.

Hochachtungsvoll v. Roon."

Eine zweite Nachricht Roons an Bismarck von diesem selben Tag lautete:

"Auf Forckenbecks Antrag hat der Präsident erklärt, daß V. sich nicht schlagen dürfe, daß das Haus allein zu befinden habe, ob ein Minister beleidigt sei. Ich habe geantwortet: der Mann sei Wächter seiner eigenen Ehre, niemand sonst. Es wird darüber seit 3/4 Stunden fast diskutiert. Jetzt brüllt der Löwe vom Stamme Juda. - Der stenographische Bericht soll Ihnen sobald als möglich zugehen. Roon."

Mit Randbemerkung:

"Ein an Virchow meinerseits gerichtetes Billett ist unzustellbar, da er nicht ins Haus gekommen ist, das Billett lege ich bei."

Bevor Roon die Gesamtverantwortung für die diffizilen Verhandlungen übernahm, war, wie schon erwähnt, v. Keudell der Träger dieser wichtigen Funktion gewesen. Die Kompetenzen überschnitten sich da an diesem turbulenten 8. Juni 1865 - zumindestens mußte es der Gegenseite Virchow/v. Henning so erscheinen. So ist der folgende Brief des Virchow-Vertrauten v. Henning an den Bismarck-Sekundanten von Keudell zu verstehen:

"Ew. Hochwohlgeboren,
haben mich nicht weiter benachrichtigt, ob Sie die Aussicht auf eine Ausgleichung der zwischen Herrn v.

Bismarck und Herrn Professor Virchow obschwebenden Differenzen für nicht mehr vorhanden ansehen. Professor Virchow wünscht die Sache zu beenden und hat mich beauftragt Ihnen mitzuthetheilen, daß er von der Ansicht ausgehe, er habe seinerseits das Mögliche gethan, in dem er sich bereit erklärt hat, die von Bismarck gewünschte Erklärung unter einer unverfänglichen Bedingung abzugeben. Da nierauf bis zu diesem Augenblick keine Antwort eingelaufen ist, so habe ich den weiteren Auftrag Ihnen anzuzeigen, daß Professor Virchow das Duell bestimmt ablehnt und zwar umso mehr, als die Angelegenheit ohne seine Schuld in die Öffentlichkeit gekommen und heute sogar im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht worden ist. Seine politischen Freunde und auch der Präsident des Hauses haben ihm die Pflicht auferlegt, das Duell nicht anzunehmen. Ich bitte Sie, Herrn v. Bismarck hiervon zu unterrichten und ihn zugleich davon in Kenntniss setzen zu wollen, daß Professor Virchow bereit ist, die zugesagte Erklärung unter der von mir formulierten Bedingung im Hause abgeben zu wollen, wobei ich ausdrücklich bemerke, daß es ihm dabei auf den Sinn und nicht auf den Wortlaut des Letzteren ankommt.

Mit bekannter Hochachtung und Ergebenheit

Henning."

Berlin, 8.6.1865

Keudell stellte gegenüber Roon mit folgendem Schreiben die Zuständigkeitsverhältnisse auf der Bismarck'schen Seite klar:

Berlin, 8.6.1865

"Euer Excellenz

beehre ich mich in der Anlage zu hochgeneigter Kenntnissnahme mit der gehorsamsten Anzeige vorzulegen, daß

ich Herrn von Henning erwidert habe, ich sei bei der jetzigen Sachlage zur Entgegennahme von Erklärungen über Professor Virchow nicht mehr ermächtigt.

Keudell."

Eine dritte Notiz von diesem selben 8. Juni 1865 von Roon an Bismarck illustriert die Hektik und Brisanz der Situation:

"Br. mit der Bemerkung, daß Herr Virchow meinem Boten mit dem Ihnen bekannten Brief geantwortet, er werde heute Abend zwischen 7 und 8 Uhr zu mir kommen. Er ist bis jetzt - 9 Uhr - nicht erschienen. Unter diesen Umständen halte ich die Angelegenheit im Hinblick auf die heutigen Vorgänge im Abg.-Haus im Wesentlichen für erledigt. Ein Schurke schimpft, derselbe Schurke sagt, er habe nicht geschimpft, und ich ziehe mich unter die schützenden Flügel der Öffentlichkeit und des Gesetzes zurück.

Berlin, 8.6.1865

Roon."

Ein einziges Schreiben von Virchow selbst, ohne Datum, gerichtet an Bismarck (oder an Roon; das geht aus der Anrede und dem Inhalt nicht eindeutig hervor) sollte hier noch besondere Beachtung finden:

"Euer Excellenz

erwidere ich auf Ihr gefälliges Schreiben vom heutigen Tage ganz ergebenst, daß Herr v. Henning heute in meinem Namen General v. Kruse unterrichtet hat,

- 1.) daß ich das Duell ablehne
- 2.) daß ich noch gegenwärtig bereit bin, die von dem Herrn Ministerpräsidenten gewünschte Erklärung im Hause abzugeben, soweit mir die Zusicherung des Herrn Ministerpräsidenten ertheilt wird, daß er seiner Äußerung über Hannibal Fischer keinen für

den Berichterstatter (oder die Kommissionsmitglieder) grundsätzlich beleidigenden Sinn habe unterlegen wollen.

Da ich in diesem Zeugenausschuß bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen bin, so würde es mir erwünscht sein, eine etwaige weitere Verhandlung über den Wortlaut der Erklärung nicht persönlich, sondern, wie bisher, durch Vermittlung des Herrn v. Henning zu führen.

Genehmigen Euer Exzellenz die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung, mit der ich zeichne

Ew. Exzellenz ganz ergebenster R. Virchow
Mitglied des Hauses der Abgeordneten."

Eine emotionalgefärbte persönliche Randnotiz auf diesem Schreiben trägt die Handschrift des Herrn von Roon:

"Nach meiner Auffassung reicht es aus, daß ... V. das Duell ablehnt, um ihn als p o l i t i s c h e n S t r a ß e n j u n g e n zu qualifizieren. Weitere Verhandlungen - zu denen ich übrigens bereit bin - werden zu gar nichts führen. Das ist unzweifelhaft, um so mehr, als ... V. die persönliche Verhandlung mit mir ablehnt und den anderen, v. Henning, vorschreibt, auf dessen Antrieb die heutige parlamentarische Comödie gespielt hat."

(Siehe hier beiliegenden Originalbrief).

Ein ungenannter Bismarck-Treuer schrieb ihm unter

"Berlin, 8.6.18

Verehrteste Exzellenz,

Vom Lande zurückgekehrt, vernehme ich die Lage der Virchow'schen Angelegenheit. Da manche der Exzellenz näherstehende Personen abwesend sind, so bitte ich, über mich zu bestimmen, falls ich derselben irgendwie

coll.

Feb. 1872

Chas. E. Long

[illegible]

Deutschland.

Wodurch die Besamard-Bischöfe die Affäre angeht, so war auf das Anerbieten des Hrn. Bischofs, eine Erklärung, wie sie von der Synagoge gewünscht wurde, abzugeben, wenn Hr. v. Bischoff die Montag-Abend eine beliebige Anzahl der von ihm gebrauchten Worte ebenfalls in Abrede stellen werde, bis heute (Montag) Mittag eine Antwort nicht eingegangen. Dagegen war von Hrn. v. Höon, der, wie schon der Correspondent der „R. Z.“ richtig angegeben hat, sich zumal umlöst nach der Wohnung des Hrn. Bischofs begeben hatte, demselben auf dessen wiederholte Darlegung seiner Standpunkte dießmal mitgegeben worden, daß ein weitere Erklärung von ihm nicht beantragt werde. Man hält die Sache damit für erledigt. Hr. Bischoff soll eine weitere Verfolgung der Angelegenheit von seinen Freunden widerrathen worden sein und er seinerseits wird also, wenn nicht eine neue Veranlassung eintritt, seine weiteren Schritte unternehmen. Man kann nur wünschen, daß von der Synagoge dieselbe Abweisung beobachtet werden möge. Daß die Äußerung Bischofs eine unbedingte Auslegung mindestens zuzutheilen und daß unter allen Umständen der Vergleich des Commissionsberichtes mit einer Apologie Hannibal Fischers eine starke Broccatone enthielt, ist ganz zu berücksichtigen.

Der in neuerer Zeit ziemlich stark hervorgetretenen Tendenz, die Landbauten des Großherzogs von Oldenburg wieder in den Vordergrund zu stellen, dürfte eine übertriebene Bedeutung schwerlich beizulegen sein. Es handelt sich dabei immer nur um einen nach anderer Seite auszuübenden Druck, und die Concessionen, die angeblich der Großherzog gemacht haben soll und die übrigens von unrichtigster Seite gerade in wichtigen Punkten für sehr lässlich gehalten werden, werden schwerlich aus einem anderen Grunde mit so viel Beifall betont, als ihm sie als nachahmungswerthe Beispiel aufstellen zu können.

In mehreren Blättern findet sich die Angabe, der hiesige brasilianische Geandte Chevalier d'Araujo habe eine Klage gegen den bekannten General-Consul Sturz wegen einer Verletzung zu den von demselben herausgegebenen, bei der hiesigen Leichenfeier Lincoln's gehaltenen Reden erhoben. Diese Angabe enthält aller thatsächlichen Begründung.

Ende dieses Monats wird Arnold Ruge zum Besuch bei seinen theueren Verwandten erwartet. Die neulich erlassene sächsische Amnestie gewährt ihm nach 16jähriger Abwesenheit zum erstenmal diese Rückkehr.

Nachschr. Von Michaelis, Mommsen und Ge...

nützlich sein kann - andernfalls aber Ihre Zeit nicht mit einer Antwort zu beschränken. Gott mit Ihnen!

der Ihrige ..."

Mit den "näherstehenden abwesenden Personen" dürfte z.B. der Innenminister Botho Graf zu Eulenburg gemeint sein, der an Bismarck eine Telegraphische Depesche folgenden Inhalts schickte:

"Aufgegeben in Penzlau 1865 9.18 Uhr, angekommen in Berlin 8.6.1865 9.23 Uhr:

Der Minister des Inneren an den Ministerpräsidenten von Bismarck in Berlin:

Geben Sie gleich Nachricht nach Stralsund. Eulenburg."

Bismarck antwortete postwendend:

"Berlin, den 8.6.1865 Minister Hw. Eulenburg
Stralsund

Heute früh mehrstündige Debatte auf Antrag Forckenbeck, Duell für Abgeordnete unzulässig erklärend; von Virchow wegen Erklärung über Annahme oder Ablehnung noch nichts erreicht."

Eulenburg antwortete ebenso unverzüglich von Stralsund aus am 9.6.1865:

"Besten Dank für das Telegramm, verehrter Freund. Sie glauben nicht, in welcher Unruhe wir gestern den ganzen Tag über gewesen sind. Beim Diner blieben mir die Bissen im Munde stecken, bis endlich ein beruhigendes Telegramm von Roon, und endlich am Abend spät auch das Ihre kam. Lassen Sie sich nicht verdrießen, mir noch einmal zu telegraphieren oder zu schreiben, wie die Sache sich definitiv geregelt hat. Ich bin heute und morgen in Putzbier: gestern ging hier alles gut. Nur der Gedanke an Sie beunruhigte Ihre Freunde.

Von ganzem Herzen der Ihrige Eulenburg."

Ein weiterer besorgter Brief eines unbekannten Bismarck-Anhangers vervollständigt den persönlichen Schriftwechsel dieser Tage:

"Berlin ...

Verehrte Exzellenz, die Ihnen gewidmete aufrichtige Theilnahme erhält mich in steter Besorgnis über das End-Resultat Ihres gegen Virchow gethanen Schrittes und entschuldigt meine Indiscretion, Sie um ein vertrauliches Wort in dieser Sache zu bitten. Ich hoffe, Sie schlagen es nicht ab.

Mit ergebener Hochschätzung ..."

Zwei kurze, undatierte Notizen des Bismarck treu ergebenen Regierungsrates v. Zietelmann halten aus persönlicher Sicht weitere Vorgänge fest:

"Virchow war gestern bis gegen 12 Uhr in der Charité; dort holte ihn der rothe Becker ab und brachte einen Brief von Henning mit. Beide fuhren darauf nach dem Abgeordnetenhaus. Es ergibt sich hieraus, daß die Scene im Abgeordnetenhaus mit Vorwissen Virchows stattgefunden hat."

Und bruckstückhaft:

"... theilt mir soeben - 4 Uhr - mit, Virchow hat um 2 Uhr Tadel erklärt, er nehme das Duell nicht an; Herr v. Henning werde noch heute an Herrn v. Puttkamer deswegen schreiben."

Soweit der interne Aspekt anhand der persönlichen Korrespondenz.

C) Die Ereignisse im Spiegel der deutschen Presse

Schon bald sickerten Gerüchte über die Duell-Forderung auch an die Öffentlichkeit. Die ersten Presseberichte finden sich in der "kölnischen Zeitung":

"Heute früh wurde die Morgenausgabe der "Berliner Börsenzeitung" in Beschlag genommen, vorgestern traf das selbe Schicksal die "Berliner Reform" und das Wochenblatt "Die Verfassung". Die Beschlagnahmen hatten alle Bezug auf die Besprechung der Duell-Angelegenheit, die zwischen den Herren v. Bismarck und Virchow schwebt."

Dasselbe Blatt bringt unter der Rubrik Berlin, 10.6.1865:

"Die Berliner Studentenschaft soll sich in ihrer Weise an den parlamentarischen Duell-Bellicitäten betheiligt haben. Wie man erzählt, erschienen heute zwei Studenten bei Herrn v. Henning mit der Erklärung, nachdem zwei pensionierte Generäle in einer von ihnen näher-bezeichneten Gesellschaft sich erboten hätten, statt Herrn v. Bismarck (der eigentlich zu schade sei), sich mit Abgeordneten zu schießen, so bäten sie (die Studenten), für Virchow, oder wer sonst gefordert sei, auf Mensur gelassen zu werden; hierzu seien nicht bloss sie, sondern mindestens zwei Drittel aller Berliner Studenten sofort bereit und es sei ihnen einerlei, ob die Gegner Pistolen oder Säbel wünschten."

Die "Allgemeine Zeitung", welche in den Jahren um 1865 das räumlich am weitesten verbreitete Blatt war, das erst später an Auflage von der "Kölnischen Zeitung" überflügelt wurde, schrieb in der Ausgabe vom 10.6.1865 unter der Rubrik Berlin, 8.6. (1865):

"Vor Eintritt des Abgeordnetenhauses in die Tagesordnung bringt der Abgeordnete v. Forckenbeck die Forderung zur Sprache, welche der Ministerpräsident v. Bismarck dem Abg. Virchow aus Anlaß einer von diesem in der vorletzten Sitzung des Abgeordnetenhauses gemachten Äußerung, durch welche sich ersterer

beleidigt fühlte, durch einen Hauptmann v. Puttkamer hat zugehen lassen. Er will nicht untersuchen, in wie weit jemand zu einer Handlung gezwungen werden kann, die durch das Gesetz, die Moral und die gesellschaftliche Anschauung verboten wird ... Der Minister dagegen verübe das schwerste Attentat gegen die Privilegien des Hauses, wenn er die Redefreiheit des Abgeordneten beeinträchtige und ihn wegen seiner Äußerungen im Duell verantwortlich machen wolle. Das Duell könne und dürfe daher nicht stattfinden. Kriegsminister v. Roon: der durch den Abg. v. Forckenbeck zur Sprache gebrachte Fall entziehe sich jeder Discussion seitens des Ministeriums; in seiner doppelten Eigenschaft als Abgeordneter und Minister müsse er jedoch gegen die Meinung protestieren, daß die persönliche Ehre jedes hier Anwesende nur der Geschäftsordnung gemäß zu wahren sey. Die persönliche Ehre sey das Schönste des Menschen, dessen Sicherung ihm allein obliege, und keine Macht der Erde könne jemanden über eine ihm widerfahrene Beleidigung hinwegsetzen. Er sey der Ansicht, daß ein Mann, der seine Ehre angegriffen glaube, sich keinem Ausspruch zu unterwerfen habe. Wenn das Haus dem Herrn Abg. Virchow durch einen Beschluß verbieten wolle, auf irgendwelchem Wege Genugthuung zu geben, so würde es damit seiner Ansicht nach seine Competenzen überschreiten. Präsident Grabow erklärte, er hoffe, daß der abwesende College Virchow in dem vorliegenden Fall sich der Geschäftsordnung fügen werde."

(Nahezu dasselbe schrieb die "Bayerische Zeitung" Nr. 158 vom 9.6.1865).

Inzwischen war die Höchsttrichterliche Stellungnahme über den Begriff der Injurie gefordert und wie folgt entschieden worden. In Nr. 162 vom 11.6.1865 schrieb darüber die

"Allgemeine Zeitung Augsburg":

"Das Obertribunal hat entschieden, daß Äußerungen, die in einer Wahlversammlung über einen Wahlkandidaten gemacht werden, um über dessen politischen und moralischen Charakter Auskunft zu geben, wenn nicht ein spezieller d o l u s nachgewiesen werden könne, strafrechtlich k e i n e Injurie seyen."

Der "Correspondent" "Telegraphische Depeschen" schrieb in Nr. 136 vom 10.6.1865 unter der Rubrik Nicht-Amtlicher Theil:

"Wenn die Sache heute im Abgeordnetenhaus zur Sprache kommt, so wird vermuthlich namentlich das monströse Verhältniß gerügt werden, daß von einem der höchsten Verwaltungsbeamten eine Reizung zu einer durch das Gesetz verbotenen Handlung ausgehe."

In den Tagen vor den ersten Presseverlautbarungen äußerte sich Bismarck selbst gegenüber Diplomaten auf deren eindringliches Befragen dahingehend, daß er Virchow gefordert habe. Ob die Meldung an die Presse über diese Diplomaten gelangte oder über andere Wege, war nicht ganz eindeutig auszumachen, es spricht jedoch nahezu alles für diese erste These.

Die "Allgemeine deutsche Arbeiterzeitung Coburg" schrieb unter Berlin, 7.6. (1865):

"Der Abgeordnete Virchow ist seit heute früh unter polizeiliche Bewachung gestellt, angeblich, um ihn an einem Duell zu hindern. Sie können sich das Aufsehen denken, das bald nach 10 h entstand, als im Flur des Abgeordnetenhauses ein Criminalcommissär erschien, sich bei den Thürstehern erkundigte, ob der Abgeordnete Virchow schon im Haus sei und sich dann, als die Frage verneint wurde, mit einigen Poli-

zeibeamten in Zivilkleidung aufstellte. Um 1/2 12 h kam Virchow. Die Polizei ist aber vor dem Abgeordnetenhaus geblieben bis zum Schluß der Sitzung und soll seitdem an Virchow's Wohnung Wache halten. Ob diese Maßregel bei Herrn Bismarck getroffen ist, wissen wir nicht!"

In der "Bayrischen Zeitung" Nr. 158 vom 9.6.1865 las man dazu folgendes:

"Abgeordneter v. Henning erklärt in seiner Eigenschaft als von dem Abg. Virchow gewählter Beistand, daß weder der Abg. Virchow noch er selbst Schuld daran sei, daß die v. Bismarck'sche Forderung in die Zeitungen gekommen sei."

In diesem Stadium der Entwicklung war der Unterhändler Bismarcks sein Vertrauter Robert v. Keudell, der in dieser Mission den jungen Herrn v. Puttkamer abgelöst hatte. Später nahm der Kriegsminister v. Roon das Amt als Bismarcks Unterhändler wahr, als sich die Ereignisse zuspitzten, was wohl nicht zuletzt auf das heftige und anhaltende Echo in der Presse zurückzuführen gewesen sein dürfte. Folgender Passus aus der "Correspondent" Nr. 139 vom 14.6.1865 gab diese allgemeine Stimmung wieder:

"Unserem scandalliebenden Publikum gewährten die letzten Tage eine erfreuliche Ausbeute. Die politische Windstille wurde theils durch die Bismarck-Virchow'sche Affäre, theils durch einen zum Theil unter Auschuß der Öffentlichkeit verhandelten Scandal-Proceß eines den höheren Gesellschaftskreisen angehörenden Beamten gegen eine hier sehr bekannte Tänzerin, Frä. Minette, auf pikante Weise unterbrochen."

(Siehe hier beiliegenden Original-Zeitungsausschnitt).

Somit war die Bismarck-Virchow'sche Auseinandersetzung an dieser Stelle wahrhaftig bis auf das Niveau der

Klatsch- und schlüpfrigen Gesellschaftsnachrichten gesunken!

Die Auseinandersetzung spaltete das Land in zwei Lager: auf der einen Seite stürmische Zustimmung der Bevölkerung für Virchow und vielerorts Sympathiekundgebungen für ihn. Auf der anderen Seite auch Schützenhilfe und Verständnis für die Haltung Bismarcks. Darüber fanden sich u.a. folgende Notizen in der Presse:

Die "Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen" (= Vossische Zeitung) schrieb in Nr. 136 vom 14.6.1865:

"Präsident Grabow legt eine Mißtrauensadresse des konservativen Vereins der Bezirke 66 a, b und c in Berlin auf dem Bureau des Hauses nieder."

Zustimmende, sympathisierende, dankbare Adressen für die Virchow'sche Haltung fanden sich reichlich in der Presse. Es seien an dieser Stelle repräsentativ nur einige genannt: "Die Schlesische Zeitung" Breslau z.B. schrieb in Nr. 274 vom 15.6.1865:

"Die Wahlmänner des vierten Berliner Bezirks waren gestern Abend vom Stadtverordneten Herrn Elster zu einer Besprechung im Schützenhaus eingeladen worden. Der Saal war so überfüllt, daß die Nicht-Wahlmänner aufgefordert werden mußten, den Saal zu verlassen. Elster hielt etwa folgende Ansprache an die Versammlung: Das Ereignis, welches das Land jetzt in hohem Maße beschäftigt, habe ihm die Veranlassung zur Berufung der Versammlung gegeben. Dem Abgeordneten Virchow sei die Zumuthung gemacht worden, seine im Abgeordnetenhaus gesprochenen Worte nicht mit geistiger Waffe, sondern im Wege des Duells zu vertreten. Wenn diese junkerliche verrottete Sitte aber so weit Platz ergriffe, daß sie selbst den Abgeordneten aufgedrängt werden könne, so sei es um die Redefreiheit auch auf dem einzigen Platze,

auf dem das freie Wort noch gestattet sei, geschehen. Ein Gewählter des Volkes dürfe kein Duell annehmen. Es sei schon eine Adresse der Bürgerschaft in Umlauf gebracht worden, welche dem Abgeordneten Virchow für den Muth, den er bewiesen, als er das Duell ablehnte, Dank sage. Ein Mann, der durch seinen Beruf täglich der Gefahr ausgesetzt sei, Leben und Gesundheit einzubüßen, könne nicht der Feigheit beschuldigt werden, wenn er es ablehne, sich dieser Gefahr für einen Moment auszusetzen.

Der Schriftführer Dr. Ries verliest die Adresse, welche folgendermaßen lautet:

Sehr geehrter Herr Präsident (Grabow), die am heutigen Tage versammelten Wahlmänner des vierten Berliner Bezirks fühlen sich gedrungen, ihre volle Übereinstimmung mit der von Ihnen auf Anlaß der Virchow'schen Duell-Angelegenheit in der Sitzung am 8.6. (1865) abgegebenen mannhaften Erklärung auszusprechen. Einem Privatmanne mag es überlassen bleiben, falls er sich in dem Wahn befindet, seine verletzte Ehre durch einen Zweikampf herstellen zu können, dieser mittelalterlichen Unsitte sich zu unterziehen und damit dem Gesetz des Landes Hohn zu sprechen. Der Abgeordnete aber verletzt auf unverantwortliche Weise die Pflicht gegen seine Wähler und gefährdet die gesetzlich verbürgte Redefreiheit des Hauses, wenn er sich für das, was er im Interesse des Landes seiner Überzeugung gemäß ausspricht, solch ungebührlicher Forderung stellt. Der Abg. Virchow hat somit das Vertrauen der Wähler gerechtfertigt, als er auf die bekannte Forderung nicht einging. Schließlich ersuchen wir Sie, von dieser unserer Erklärung das Hohe Haus der Abgeordneten in Kenntnis zu setzen.

Berlin, den 13.6.1865, gez. Elster, Vorsitzender,
gez. Dr. Ries, Geschäftsführer."

Unter "Remscheid, den 14.6. (1865)" schrieb die "Rheinische Zeitung" Nr. 165 vom 16.6.1865:

"An Präsident Grabow haben die Wahlmänner des hiesigen Bezirkes heute folgende Adresse gesandt:
Herr Präsident, des Mannes Ehre haftet an seinen Thaten und nicht an der Spitze des Säbels oder im Pistolenlauf! Das Volk verdammt das Duell, und zumal das politische, als mittelalterliche Barbarei, als ungesetzlich und unsittlich. Es will die Redefreiheit seiner Deputierten gewahrt wissen und zollt daher dem Hohen Hause der Abgeordneten Dank und Anerkennung dafür, daß sie in so würdiger Weise mit ihrem eigenen Recht zugleich wiederum das des Volkes zu verteidigen gewußt haben."

Die Beilage Nr. 54 von "Der Wächter" brachte unter dem 8.6.1865 folgende Notiz:

"Es wurden erneut eine Reihe von Zustimmungsadressen an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses übergeben."

Auch die Seite der Konservativen hielt sich nicht aus der öffentlichen Stellungnahme heraus:

"Rheinische Zeitung", Berlin 13.6.1865:

"Mit tiefem Schmerz" lautet der Eingang zweier Mißtrauensadressen, deren Empfang Grabow am Mittwoch mitteilte. Wir merken uns diese Eingangsworte, weil dieselbe Schablone noch mehrfach Benutzung findet. Die Norddeutsche Zeitung hat solche wahrscheinlich auch nur deshalb veröffentlicht, damit die "Neupreußischen Patrioten" nirgends um den Text verlegen sein brauchen. Die bis jetzt angelangten Adressen sind unterzeichnet: Der konservative Bezirksverein der S. Lukas-Parochie, der Vorstand Graf Reichenbach, F. Borchel, Niquet, Dr. Lillich."

Folgende Pressemeldung zeigt, daß sich Bismarcks Verhalten in der Volksmeinung an der Grenze zur Lächerlichkeit

bewegt:

Die "Rhein- und Ruhrzeitung" Nr. 139 vom 17.6.1865 meldete:

"Aus der Gegend von Schönhausen haben ländliche Wahlmänner, Gutsnachbarn des Herrn Ministerpräsidenten, einem Abgeordneten geschrieben, wenn die Rauflust der Feudalen noch nicht beruhigt sei, so sei einer von ihnen bereit, nach Berlin zu kommen, um mit einem D r e s c h f l e g e l ein D u e l l gegen einen S ä b e l zu bestehen und damit zu beweisen, daß auch ein Dreschflegel Blasen ziehen könne."

Von den vielen Briefen und Sympathieerklärungen für Virchow sollen hier nur einige wenige, von denen in der Presse berichtet wurde, Erwähnung finden, stellvertretend für die Kundgebungen, die in vielen Städten für ihn stattfanden, so z.B. auch in Siegen, Barmen und Magdeburg.

Die "Stuttgarter Allgemeine Zeitung" vom 13.6.1865 brachte unter der Rubrik Berlin, 15.6. (1865):

"Eine zahlreich besuchte Bürgerversammlung zu Magdeburg hat an den Herrn Prof. Virchow eine mit Tausenden von Unterschriften versehene Adresse ergehen lassen, um dessen Verhalten in der Zweikampffaffäre zu billigen. In der an Dr. Liebingen gerichteten Antwort des Prof. Virchow heißt es: Wer das Amt eines Abgeordneten, in der jetzigen Zeit doppelt und dreifach schwer, übernimmt, muß darauf vorbereitet sein, in der schwersten Entscheidung wenig Anerkennung von außen zu finden und nur im eigenen Gewissen den Lohn zu finden. Mir ist es günstiger geworden. Treue Freunde stehen mir zur Seite und das Gewissen des Landes ist wach geworden, daß endlich einmal der Druck eines barbarischen Vorurtheils von uns genommen werde, des Vorurtheils, daß der Einzelne sich selbst Recht nehmen dürfe außerhalb des Gesetzes und gegen das Gesetz. Aus der per-

sönlichen Sache ist eine allgemeine Sache geworden, und auch Ihre Adresse legt Zeugnis dafür ab, daß nicht mehr ich allein auf der Bresche des Vorurtheils stehe, sondern daß neben mich Tausende getreten sind, alle erfüllt von dem Gedanken, daß es gilt die Herrschaft des Gesetzes zu sichern gegen den Übermuth des Einzelnen. Es ist jetzt an mir, daß ich I h n e n G l ü c k wünsche zu dem Entschluß, sich selbst freizumachen von einer gesetzlosen Gewalt, und manch bedrängtes Herz zu festigen in dem Vorsatz, nur dem Recht unterthänig zu sein. Mit hochachtungsvollem Gruß R. Virchow."

Der gleiche Text findet sich in der "Weimarischen Zeitung" Nr. 143 vom 21.6.1865.

Die "Stuttgarter Allgemeine Zeitung" zitierte in ihrer Ausgabe vom 13.6.1865 einen Dr. Göschen, der hervorhebt:

"Es ist ein Verbrechen, wenn jemand ein Attentat begeht gegen das Leben eines anderen, das Duell ist ein K r e b s s c h a d e n , der sich erhalten hat aus dem Mittelalter."

(Gleicher Text "Rhein- und Ruhr-Zeitung").

Von der Bismarck-Virchow'schen Duell-Forderung ausgehend, war jetzt die allgemeine Diskussion entflammt, ob das Duell in der damaligen Zeit noch angebracht und akzeptabel war. Die "Rheinische Zeitung" brachte in Nr. 165 vom 15.6.1865 auf der ersten Seite:

"Ein Brief an den Abgeordneten Dr. Virchow:
würzburg, 10.6. (1865)

Hochverehrter Herr und Freund! Ich lese soeben, daß Sie das Duell mit Herrn v. Bismarck entschieden abgelehnt haben, und ich kann es mir nicht versagen, Ihnen meinen Glückwunsch aus vollem Herzen und voller Überzeugung auszudrücken, und zwar mit umso größerer Freude, als ich nicht ganz sicher war, daß Sie einem doch ziem-

lich verbreiteten Vorurtheil trotzen würden; denn es gehört mehr moralischer Muth dazu, bestehenden Vorurtheilen die Stirn zu bieten, als sich den Wechselfällen eines Zweikampfes auszusetzen... Was aber nun Ihren speziellen Fall betrifft, so fordert die Ritterlichkeit, daß keiner der Zweikämpfer einen Vortheil vor dem anderen voraus habe. Wie verhält sich das in Ihrem Fall und welches würden die Folgen sein, wenn Sie Herrn v. Bismarck niederschießen, und würden die Folgen dieselben sein, als wenn Sie im Kampfe fielen? Die Antwort darauf kann jeder geben, der nicht zu den Bismarckisch Gutgesinnten gehört. Ich schweige davon, weil es nicht zur Sache gehört, welche Ansprüche die Wissenschaft an Ihre Person zu machen hat. Sollten Sie gesonnen sein, diesen Brief mit oder ohne Nennung meines Namens veröffentlichen zu lassen, so wäre mir solches sehr lieb. Empfehlen Sie mich usw. usw. und erhalten Sie Ihr gütiges Wohlwollen Ihrem treu ergebenen Eisenmann."

Ein Auszug aus der "Wiener Medizinischen Wochenschrift" Nr. 47 vom 14.6.1865 gab seiner unverhohlenen Angst um den verehrten Virchow noch weit offener Ausdruck:

"Als Ärzte also vermögen wir es nicht einmal annäherungsweise anzugeben, um wieviel werther uns das Leben Virchow's als das von H u n d e r t B i s m a r c k s ist. Sic nos, pro domo nostra. - Bei solchen Ausnahmezuständen bleibt uns nur der tiefinnerliche Wunsch, daß der Himmel uns das so theure Haupt V i r c h o w 's schützen möge."

Wie aus den genannten Zeitungsberichten und aus den Privatbriefen deutlich hervorgeht, hat Virchow das Duell also a b g e l e h n t, er hat eine Annahme nicht einmal in Erwägung gezogen. Zwischen Herrn v. Henning (für Vir-

chow) und Herrn v. Meudell (für Bismarck) fanden am 6.6.1865 erste Verhandlungen statt, die aber ergebnislos blieben, weil Henning auf der für die Gegenseite nicht akzeptablen Version bestand, daß die verletzendste Äußerung Virchow's ja nur die A n t w o r t auf die eigentlich weit schwerere Beleidigung des Ministerpräsidenten gewesen sei, der ja bekanntlich den Kommissionsbericht mit einer Apologie auf Hannibal Fischer verglichen hatte. Am 8.6.1865 teilte Henning schriftlich mit, daß Virchow das Duell ablehnte. Näheren Einblick darüber brachten ja schon die persönlichen Schreiben und Gegenschreiben, in denen ausdauernd um die Formulierung der Zurücknahme von Worten gekämpft wurde.

In der Presse hallte "diese Frage der Nation", zu der die Bismarck-Virchow'sche Kontroverse geworden war, noch lange nach. Es soll hier ausführlich eine der berühmtesten Zeitungen der damaligen Zeit zu Wort kommen, die "Neue preußische Kreuzzeitung", die sich das "Vorwärts für König und Vaterland" aufs Panier geschrieben hatte. Sie war - laut Kladderadatsch - das Zwangsblatt für Jedermann, ein rein konservatives Blatt, das am 22.4.1847 nach Bismarcks Planung von den Gebrüdern Gerlach erstmals herausgegeben worden war. Die "Kreuzzeitung" schrieb unter Parlamentarische Nachrichten, 9.6.1865:

"Der Abg. Virchow schien anfangs bereit, eine annehmbare Erklärung abzugeben, wie sie schicklicherweise geboten schien und wie sie bei einer anders komponierten Kammer auch erwartet werden mußte. Es scheint, daß seine Parteifreunde dem Herrn Abgeordneten davon abgeraten und schließlich die Sache zu dem Entscheid gebracht haben, daß Dr. Virchow weder eine Erklärung noch irgend eine Genugthuung zu geben habe; wenigstens that derselbe schriftlich und definitiv zuletzt diesen Entschluß kundgeben.

Die Erklärung, die Herr v. Bismarck gefordert, war eine sehr gemäßigte (-- Bismarck hatte die Zurücknahme der genannten Injurie verlangt ohne gleichzeitig dem Wunsche Virchow's nachzukommen, daß auch Bismarck seinerseits dann ö f f e n t l i c h erklären müsse, er habe den Vergleich mit Hannibal Fischer nicht als Beleidigung gemeint --) und ging dahin, daß Herr Virchow nach Lesung der stenographischen Berichte sich überzeugt habe, wie Herr v. Bismarck die Äußerung, welche Dr. Virchow im zugeschrieben, nicht angewendet habe und daß er seine darauf gegründete Erwiderung zurücknehme. Auch war Herrn Virchow noch eine andere Erklärung zur Auswahl anheim gegeben, nach welcher er sagen möchte, daß er Herrn v. Bismarck einer Unwahrheit n i c h t ernstlich habe a n k l a g e n wollen und daß er, soweit das in seinen neulich gethanen Worten gefunden werden könnte, seine Äußerung zurücknehme. Keine dieser Erklärungen wurde von Dr. Virchow angenommen, vielmehr für beide die Vorbedingung gestellt, daß Herr v. Bismarck zuerst zu erklären habe, wie er Herrn Virchow und die Commission durch seine Bezugnahme auf Hannibal Fischer nicht hätte beleidigen wollen. Herr v. Bismarck, der eine Erklärung e r w a r t e t hatte, sollte nunmehr eine solche a b g e b e n ! Er erneuerte deshalb das Verlangen auf anderweitige Genugthuung aufs Bestimmteste (vgl. Bismarcks Brief an Virchow). Hierauf erfolgte wieder die schriftliche Antwort des Herrn Virchow, daß von ihm jede weitere Genugthuung abgelehnt werde. Hiermit wird die Sache als erledigt angesehen."

Unter Parlamentarische Nachrichten 10. Juni (1865) schrieb dieselbe Zeitung:

"Der Abg. Virchow hat heute in der Kammer gesagt, seine

Angelegenheit mit Herrn v. Bismarck sei noch nicht erledigt, obwohl die Kreuzzeitung das gemeldet habe. Wir haben nur gesagt, daß nach der letzten ablehnenden Antwort des Herrn Virchow die Sache als erledigt angesehen werde, wissen allerdings nicht, was der Herr Abgeordnete etwa noch im S c h i l d e f ü h r t ."

Daß die kontroverse trotz der verschiedenen Ansichten, wie jeder der Beteiligten aus dieser etwas verfahrenen Situation ohne Schädigung seines Ansehens herauskommen könnte, d o c h noch ohne Knall beigelegt werden konnte, ist letztlich der Mäßigung b e i d e r Kontrahenten zu danken.

Lassen wir zum Abschluß über das Echo in der deutschen Presse noch einmal die "Kreuzzeitung" zu Wort kommen. In der Beilage zu Nr. 143 Berlin, 22.6. (1865) zieht sie folgendes Resümee:

"Einige Worte würde ich in der Absicht zu sagen haben, auf daß nur ja nicht Fehler in Aufrechterhaltung der uns von alters theuersten und durch tiefste Einsicht principiell gebotenen E h r e n s i t t e geschehen möchten. Nur hier nichts uncorrectes! -

Wie das Duell Wächter der Ehrensitte und von der Wirkung der Reinigung der Sitten_Atmosphäre ist, so würden umgekehrt die beregten Fehler die Sitte schädigen und die reine Luft verderben. -- Die Sache ist nicht so weiterzuführen, als ob Herr Virchow nothwendig ein Mann deutscher Ehre sein müsse. Er hat sein bestimmtes Theil schon vorweggenommen in consequenter Durchführung der liberalistischen Ehre. Es läßt sich nicht zu g l e i c h e r Z e i t a n b e i d e n T a f e l n s c h w e l g e n ! Die Sache hat diese Lage: Herr Prof. Virchow, Sie sind, nach dem Maße, welches treue Beflissenheit zur Wissenschaft

und Consequenz des Denkens, Wollens und Handelns an die Hand gibt, ein Mann von Ehre. Sie sind das nicht etwa trotz der letzten Vorgänge, vielmehr sind Sie solcher Mann gleichsam in verstärktem Grade in den letzten und durch die letzten Vorgänge. Nach geltender Sitte ist keine Berechtigung gegeben, von dem Herrn Virchow, nach Maß seiner Geburt und Lebensstellung, zu fordern, daß er ein der deutschen (romantischen) Ehre Zugehöriger sei. Welche Ehre dem Herrn Virchow nach geltender Sitte gebührt, haben wir schon gesagt und fügen wir vollständigkeitshalber noch an, daß er nach Lage der Verfassung noch volles Recht hat auf jene staatsbürgerliche Ehre, auf welche alle Ehren herabzuschwindsüchtigen das bewußte Streben aller liberalen Ehrenmänner sein muß - Wir meinen die Ehre, die aus den Kriterien des Wahlgesetzes sich ergibt, nämlich: ein gewisses Alter zu haben, gewisse Steuern zu zahlen und noch immer nicht bestraft zu sein. Der ganz consequente Virchow müßte eigentlich auch die ihm nach geltender Sitte noch zustehende Ehre fallen lassen und sich auf die "nach Lage der Verfassung" zurückziehen.

Da nun also es kein Postulat der Ehrensitte ist, den Herrn Virchow nothwendig dem Kreise romantischer Ehre beizufügen, so hat er auch durch die Ablehnung des von Herrn v. B. ihm zugedachten Geschenkes, durch welches er der deutschen Ehre zugezählt werden sollte, nicht jene Folgen erwirkt, zu denen sonst alle Männer deutscher Ehre verpflichtet sind gegen solche Ihres gleichen, die da versagten und das noblesse oblige verweigerten. Es wäre völlig fehlerhaft, den Herrn Virchow durch die

erwünschten Folgen zu etwas zwingen zu wollen, dem er nach Geburt und Lebensstellung ganz fakultativ gegenübersteht."

Dieser Schlußstrich in der Presse mag vielleicht auf den ersten Blick ein versöhnliches Ende der schwelenden Kontroverse andeuten, ist aber bei näherem Hinsehen von schneidender Schärfe und umso deutlicherer Hervorhebung des grundsätzlich Trennenden. Gekränkt, daß die überkommenen Spielregeln nicht mehr gültig sein sollen, zog man sich in seine Sonderstellung der privilegierten Geburt und Herkunft zurück.

Virchow's e i g e n e Stellungnahme vor der Kammer in der einundsiebzigsten Sitzung am 17.6.1865 zu dem (wie er selbst sagt) "etwas eigenthümlichen Verlauf, den die Angelegenheit genommen hat", soll hier noch auszugsweise wiedergegeben werden, ist sie doch am ehesten geeignet, mehr Klarheit in die etwas verworrene Ablauffolge des Geschehens zu bringen:

Abg. Virchow (vom Platze): "Meine Herren, Ich bedaure, in dieser letzten Stunde noch eine Angelegenheit vor das Forum dieses Hauses bringen zu müssen, welche ich bis dahin als eine für mich persönliche behandelt hatte, welche aber einen amtlichen Charakter angenommen hat durch eine amtliche Bekanntmachung der Königlichen Staatsregierung. Es ist mir heute im Laufe der Sitzung die neueste Nr. der Provinzial-Korrespondenz⁺⁾ vom

⁺⁾ Provinzialkorrespondenzen sind lithographierte Korrespondenzen, welche von amtlicher Seite an die einzelnen Zeitungen geschickt werden, um das politische Bild der Presse zu bestimmen. Sie wurden allgemein wenig gelesen und selbst ein Gesetz vom 4.5.1864, das die Auslage in Gaststätten und Schänken verordnete, änderte daran nicht viel. Diese amtliche Korrespondenz sollte eigentlich in alle Blätter kommen, aber die meisten lehnten ab.

14.6. d.J. zugegangen, welche die Duell-Angelegenheit zwischen dem Herrn v. Bismarck und mir behandelt, und zwar in einer Weise behandelt, welche das ganze Haus betrifft. ... Im diplomatischen Corps, und zwar aus dem Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten, ist die Mittheilung bekannt geworden, daß der Herr Ministerpräsident eine Forderung hat ergehen lassen ... Ich, meine Herren, hatte mit niemandem über die Angelegenheit gesprochen als mit Herrn v. Henning. Ich hatte Herrn v. Henning dringend ersucht, mit niemanden darüber zu sprechen. Sie können daher mein Erstaunen begreifen, als ich am Dienstag Abend in Elberfeld und am selben Abend in Dortmund von einem unbekannten Mann, der mich auf eine photographische Ähnlichkeit hin erkannte, gefragt wurde, wie es sich mit dem Duell verhielte. (Bewegung!) Als ich wieder hier eintraf, fand sich die ganze Stadt voll von dem Duell. Ob das so die ritterliche, kavaliersmäßige Art ist, auf die die Herren provozieren, das will ich Ihrem eigenen Urtheil anheimstellen. So kam es endlich, meine Herren, daß an dem Donnerstag, wo hier die Verhandlungen im Hause stattfanden, mir schon in der Charité die Nachricht wurde, daß hier das Haus von Polizei umstellt sei, mir ferner auch bekannt wurde, daß die Ausgänge der Charité von Polizei umgeben seien. Die ganze Welt wußte die Angelegenheit, und in meiner eigenen Familie war allmählich durch allerlei Ereignisse eine derartige Bedrängnis entstanden, daß für mich die Nothwendigkeit vorlag, endlich einmal ein ganz bestimmtes Ende zu machen. Ich kann in dieser Beziehung nur hervorheben, daß am Mittwoch Abend nach 10 Uhr ein unbekannter Offizier in meinem Hause erschienen war, ein Offizier, von dem sich nachher herausstellte, daß es der Herr Kriegsminister v. Roon gewesen war!! und daß meine Frau im

Laufe des Morgens einen anonymen Brief bekommen hatte, welcher ihr anzeigte, daß das Duell im Laufe des Tages stattfinden würde. Ich bemerke noch, daß im diplomatischen Corps im Laufe des Donnerstag die allerpositivste Nachricht kursierte, daß das Duell zu einer bestimmten Zeit stattfinden würde.

So war der Verlauf der Angelegenheit ... - Ich habe nicht soweit gehen können, einseitig eine Äußerung zurückzunehmen, die nicht einmal beleidigend gemeint war, während von der anderen Seite die Absicht zu erkennen gegeben war, nicht eben so weit zu gehen ..."

Der Präsident erteilte dem Abg. v. Henning an dieser Stelle das Wort und v. Henning erklärte, er habe den Ausführungen Virchow's noch etwas hinzuzufügen, was dieser wohl anzuführen vergessen habe, nämlich, daß die Sache schließlich dadurch erledigt sei, daß der Herr Kriegsminister v. Roon dem Prof. Virchow geschrieben habe, auf eine weitere Erklärung seinerseits würde von seiten des Ministeriums verzichtet.

Danach ging das Abgeordnetenhaus zur Tagesordnung über.

Robert v. Keudell schreibt darüber:

"Wenn dieser Abschluß der Sache mich auch nicht ganz befriedigte, so war ich doch froh über die Beilegung des Streitfalles, in dessen Behandlung von seiten meines Chefs (Bismarcks) ich seine sonst immer von mir bewunderte überlegene Weisheit vermißt hatte. Virchow's unziemlicher Angriff schien mir durch die mitgetheilte öffentliche Belehrung siegreich abgewiesen, die Duellforderung daher ein anfechtbarer Luxus. Nachdem sie aber einmal erfolgt war, hätte es doch der Geheimhaltung bedurft, um mit Sicherheit dem Gegner die Verantwortung eines etwaigen Bekanntwerdens zuschieben zu können, welches nothwendigerweise augenfällige

polizeiliche Vorkehrungen hervorrufen mußte, die den Ernst der Sache schädigten. - Natürlich war ich (Kue-
dell) vom ersten Augenblick an entschlossen gewesen,
das Duell mit erlaubten und unerlaubten Mitteln zu ver-
hindern. Es wäre nach meinem Gefühl Landesverrat gewe-
sen, den unersetzlichen Mann einer Bleikugel oder dem
Scharfrichter entgegengehen zu lassen (KEUDELL, 1901).

Bismarck selbst äußerte sich später über die damaligen
Ereignisse so:

"Was die Virchow'sche Sache (Duell) anbelangt, so bin
ich über die Jahre hinaus, wo man in dergleichen Rat
von Fleisch und Blut nimmt; wenn ich mein Leben an
eine Sache setze, so tue ich es in demjenigen Glauben,
den ich mir in langem und schweren Kampfe, aber in
ehrlichem und demütigen Gebete vor Gott gestärkt habe,
und den mit Menschenwort, auch das eines Freundes im
Herrn und eines Dieners seiner Kirche, nicht umstößt."
(KLEIN, Tim, 1921).

Dies ist ein Teil eines Briefes an seinen persönlichen
Freund, den Gutsbesitzer Roman Andreae, vom 25.12.1865
datiert. Roman Andreae hatte Bismarck in der Christnacht
des Jahres 1865 u.a. geschrieben

"... seines und eines Virchow Leben gibt er preis in
augenblicklicher Aufwallung" (Europa wendet sich ...
1938).

Es zeigt sich in diesen Stellen der Independizismus von
Bismarcks evangelischem Glauben, der die Wurzel seiner
Un-Kirchlichkeit, bei aller tiefen Gläubigkeit ist
(BAUMGARTEN, 1915).

Jahre später, in einer Sitzung des Abgeordnetenhauses
am 29.3.1867, bezog sich Bismarck offensichtlich noch
einmal auf die Konstellation, die damals, am 3.6.1865,

zu seiner Duell-Forderung an Virchow geführt hat, wenn er sagt:

"Es gibt viele Dinge, die ein Staat dulden kann - er kann sie ignorieren, aber anders ist es, sie zu sanktionieren. Dazu rechne ich auch das Recht, einen anderen Mitbürger zu beleidigen, ohne daß dieser irgendeine Genugthuung dafür finden könnte. Ich will von Verbrechen, die man mit Worten begehen kann, gar nicht reden. Ich will nur reden vom Schutze der Ehre eines jeden Bürgers, welchen Schutz das Gesetz ihm schuldig ist. Diesen Schutz ihm zu entziehen, halte ich gegen die Sittlichkeit, gegen die Menschenrechte" (KOHUT, 1915).

Absichtlich aus dem Zusammenhang der sonstigen Presse-zitate sollen hier noch zwei kurze authentische Meldungen erwähnt werden, die auf den ersten flüchtigen Blick durch die Erwähnung "Wurst" vielleicht der späteren Trichinen-Wurst-Story mit zum Leben verholfen haben könnten, die aber bei näherem Hinsehen wohl als bloße, mehr zufällige, Kuriosa zu werten sein dürften. Die "Rhein- und Ruhrzeitung" schrieb unter Barmen, 12.6. (1865):

"(Herr v. Bismarck) Der patriotische Metzger, welcher bekanntlich vor zwei Jahren dem Ministerpräsidenten als Zeichen der Verehrung eine riesige Wurst zuschickte, hat Veranlassung genommen, ihm in den letzten Tagen eine ellenlange Blutwurst mit dem Wunsche zu übersenden, dieselbe möge wohlbekommen."

Dieselbe "Rhein- und Ruhrzeitung" schrieb in Nr. 139 vom 17.6.1865:

"Das Übrige ist nur Wurst" oder das Geheimnis der Situation. Beim Regierungsantrag der Feudalen stand der Abg. und Kriegsminister v. Roon auf, verließ den Saal, indem er zu dem Finanzminister von Bodelschwing das große Wort gelassen aussprach "das übrige ist mir Wurst".

(Der gleiche Wortlaut fand sich in der "Rheinischen Zeitung" Nr. 165 von Freitag, 16.6.1865).

DISKUSSION

Die umfangreichen Recherchen, die sich speziell auch auf die Institute erstreckten, in denen Virchow gearbeitet hat, haben ein recht klares Bild der Ereignisse um Virchow und Bismarck in diesen frühen Juni-Tagen des Jahres 1865 zu zeichnen erlaubt. Die Beleidigung, die Duell-Forderung, die persönlichen Briefe, das Echo in der Presse und die endliche gütliche Beilegung des bereits doch beängstigend zugespitzten Konfliktes konnten aufgezeigt werden. Daß viele Autoren über eine "Pistolen-Forderung" schreiben, ist wohl so zu erklären, daß dies die gängigste und "üblichste" Form der Duell-Waffen war. Und da authentisch nie etwas über vorgeschlagene oder gewählte Waffen erwähnt wurde, nahm man als selbstverständlich eine Forderung auf Pistolen an.

Die Trichinen-Würste ließen sich außer in der zitierten Eventual-Möglichkeit bei S.E. GOULD nirgends finden. Unsere Bemühungen, mit S.E. GOULD Verbindung aufzunehmen und von ihm den Ursprung seiner These zu ermitteln oder von ihm zu erfahren, was ihn zu dieser These veranlaßt haben könnte, sind leider gescheitert. Wir haben deshalb versucht, unter Heranziehung aller verfügbaren Quellen (stenographische Berichte, Privatbriefe, Pressestimmen, zeitgenössische und moderne Biographien und Literatur über Virchow und Bismarck), Licht in diese

Angelegenheit zu bringen. Es ließ sich weder in den genannten Quellen noch in Anekdoten, deren es ja um die beiden berühmten Männer nicht wenige gibt, noch in Savire, weder in "Kladderadatsch" noch etwa in der "Gartenlaube" auch nur andeutungsweise etwas über Trichinenwürste in diesem Zusammenhang finden. Wer Virchows strenge wissenschaftliche Seriosität und menschliche Integrität in Rechnung stellt, wird die Möglichkeit, daß er selbst auf scharfe Angriffe mit solch makabren Scherzen geantwortet haben könnte, von vornherein als äußerst unwahrscheinlich ansehen. Er hätte ja damit die ihm alles bedeutende Medizin in ein schiefes Licht gebracht. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit läßt sich daher sagen, daß ein Vorschlagen von Trichinenwürsten als Duell-Waffen nie stattgefunden hat, geschweige denn ein solches Duell.

Es bleibt, darüber Überlegungen anzustellen, wie diese Story, die ja offensichtlich doch existiert, zustande gekommen sein könnte. Die Duell-Affäre um den Reichskanzler und den berühmten Pathologen hatte die Gemüter beschäftigt und erhitzt, hatte die Menschen Partei ergreifen lassen, hatte sie zu Zustimmung oder Ablehnung bewegt. Wenige Jahre zuvor war der Name Virchows im Zusammenhang mit der Entdeckung der Trichinen genannt und gerühmt worden. Was lag also näher, als diese beiden Ereignisse gedanklich und hypotnetisch zu veroidnen und damit der Affäre eine humorig-makabre Pointe hinzuzufügen? Analoge Duelle werden auch anderen berühmten Forschern zugeschrieben, z.B. Louis Pasteur ein Zweikampf mit Jersinia (pasteurellia) pestis versuchtem Fleisch. Im Jahre der großen Cholera-Epidemie 1848 soll im Staate Kentucky ein Zweikampf stattgefunden haben, bei dem Cholera-Vibrionen als Waffe verwendet wurden (EIS, 1973).

An den v. Pettenkofer'schen Cholera-Trinkversuch sei in diesem Zusammenhang auch erinnert!

SCHLUSS

So scheint sich auch an der Bismarck - Virchow'schen Duellforderung und ihren Begleitumständen zu bestätigen, daß wichtige Ereignisse die Phantasie der Menschen beflügeln und daß die gedankliche Verbindung: Forscher - entdeckter Keim - tödliche Keime als Duell-Waffen häufiger vorkommt.

Ganz gewagt - ohne Virchow zu nahe treten zu wollen - könnte man zum Schluß eine ganz menschliche, eine sogar sympathische (weil verständliche!) Version zur Debatte stellen, wie das Trichinen-Wurst-Gerücht entstanden sein könnte:

wäre es nicht denkbar, daß Herr Prof. Dr. Virchow, müde und erschöpft von den Querelen im Landtag, einmal im Familien-, Freundes- oder Vereins-Kreis sogar selbst gesagt haben könnte: "Diesem Bismarck würde ich doch am liebsten trichinenverseuchte „Würste als Duell-Waffen anbieten, damit ihm endlich die Lust am Duellieren vergeht, ein für allemal ... "

REFERENZVERZEICHNIS

- ACKERKNECHT, E.: Rudolf Virchow als Arzt, Politiker,
 Antropologe
 Enke Verlag, Stuttgart (1957)
- "Allgemeine Deutsche Arbeiterzeitung" Coburg
 vom 14.6.1865
- "Allgemeine Zeitung" Augsburg, Nr. 161 vom 10.6.1865
 (seit 1798 Augsburg, früher München)
- BAUMGARTEN, O.: Bismarck's Glaube
 Morh Verlag, Tübingen (1915)
- "Bayerische Zeitung" München, Nr. 158, LX Jahrg. der
 "Neuen Münchner Zeitung" vom 9.6.1865
- BECKER, V., H. SCHMIDT: Die Entdeckungsgeschichte der
 Trichinen und der Trichinosis
 Veröffentlichung aus der Forschungs-
 stelle für Theoretische Pathologie
 (Prof. Dr. W. DOERR) der Heidelberger
 Akademie der Wissenschaften
 Springer Verlag, Heidelberg (1975)
- "Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen"
 Berlin, Nr. 136, vom 14.6.1865
- BETHGE, H.: Otto von Bismarck
 Frundsberg Verlag, Berlin (1941)
- BISMARCKs Gesammelte Werke XIV. 1097/1098
 Berlin (1953), Nr. 1095
- CANABIS: Coup d'oeil sur la révolution et sur
 la reforme de la médecine
 zit. nach ACKERKNECHT, S. 421
- "Correspondent" Telegraphische Depeschen, Nr. 139
 Jahrg. 135, vom 14.6.1865
- "Der Wächter" Hsg. Peter Moster,
 Wochenschrift für Minden-Ravensberg
 Nr. 54 vom 8.7.1865

- "Deutsche Klinik" XI 1859 430 u. im Archiv für path. Anat. Physiologie und klin. Medizin (seit 1905)
Virchows Arch.
- EICHHOLTZ, F.: Lehrbuch der Pharmakologie
Springer Verlag Berlin, Göttingen, Heidelberg (1951), S. 390 ff.
- EIS, E.: Duell
Desch Verlag, München (1971), S. 92 ff.
- EYCK, E.: Bismarck und das deutsche Reich
Heyne Verlag, München (1975)
- FIEHR, H.: Der Zweikampf
Antrittsrede
Verlag Curtius, Berlin (1908)
- FRÄNKEL, A.: Rudolf Virchow
Wiener Klin. Wschr. XV, S. 931 (1902)
- GERBER, H.: Die Tatbestände des Zweikampfdelikt
Breslau (1914)
- GOULD, S.S.: Trichinosis in man and animals
Edited by M.D. Charles, C. Thomas
Publisher, Springfield, Illinois USA
(1973)
- GROSCH, G.: Vor hundert Jahren Duell-Forderung
Bismarcks an Virchow
Dtsch. Ärzteblatt Nr. 43 vom 23.10.1965
- HAMFERL, H.: Lehrbuch der allg. Path. und der path. Anat.
Springer Verlag, Heidelberg (1960), S. 30
- ESCHLIN, H.: Differentialdiagnose innerer Krankheiten
Thieme Verlag, Stuttgart (1963), S. 142
- HEILMEYER, L.: Lehrbuch der inneren Medizin
Springer Verlag, Heidelberg (1955), S. 204
- HEISCHKE, E.: Rudolf Virchow als Publizist
Zum 100. Geburtstag seines Archivs für path. Anatomie, Physiologie und klin. Med.
Med. Rundschau 1947 1: no 7,4 p

- HOFF, F.: Behandlung innerer Krankheiten
Thieme Verlag, Stuttgart (1954), S. 128
- KEUDELL, von R.: Fürst und Fürstin Bismarck
Verlag Speemann, Berlin und Stuttgart
(1901)
- "Aladderadatsch-Volkskalender" für 1863
Hoffmann Verlag, Berlin, S. 62
- KLEIN, T.: Der Kanzler in seinen Briefen, Reden
und Erinnerungen
Ebenhausen 1921, S. 151 ff.
- KLEIN HATTINGEN O.: Geschichte des deutschen Liberalismus I
Berlin Schöneberg 1911/1912
- KÖHLER, E.: Über einen Fall von trichinogenem
Peritonsillarabszeß
Laryng. Rhinol. 53 (1974), S. 284-286
- "Kölnische Zeitung" Nr. 161 vom 10.6.1865
Redacteur Roderich Arndt
- KOHUT, A.: Goldenen Worte des Alt-Reichskanzlers
Otto von Bismarck
Reclam Verlag, Leipzig (1915)
- KOHUT, A.: Buch berühmter Duelle
Alfred H. Fried-Verl. Berlin (1888),
S. 127-138
- KUSCHINSKY, G.: Lehrbuch der Pharmakologie
G. Thieme Verlag, Stuttgart (1974), S. 92
- LIMAN, P.: Bismarck in Geschichte, Karikatur und
Anekdote
Strecker und Schröder Verlag, Stuttgart
(1915), S. 93
- MARSHALL, M., W. KRAWIETZ, E.G. MAASS:
Erfahrungen mit dem Anthelminticum
Thiabendazol
1. bei der Behandlung der Trichinose,
2. bei der Behandlung einfacher u. kom-
plizierter Wurminfektionen mit Tricho-
cephalus dispar
Therapiewoche 23, 3652-3656 (1973)

- MAYR, A.: Umwelt und Zoonosen
Öffentl. Gesundheitswesen 35, 637-646
(1973)
- MEYERs Conservationslexikon
Bibliographisches Institut
Leipzig und Wien (1895)
- MOESCHLIN, S.: Therapiefibel
Thieme Verlag, Stuttgart (1969), S. 492
- "Neue Preussische Kreuzzeitung"
Berlin (1865) vom 9.6.1865
- "Nichtamtlicher Theil" des Correspondent Nr. 139
vom 14.6.1865
Leitartikler D. Runkel
- POSNER, O.: Rudolf Virchow
Worte der Erinnerung
Gartenlaube Nr. 39, Leipzig (1902)
- RABL, Marie, geb. Virchow:
Brief an seine Eltern
Verl. v. Wilh. Engelmann, Leipzig (1906)
- "Rheinische Zeitung" Düsseldorf, Breite Str. 15
Verl. Kaulen u. Co., Nr. 165 v. Freitag.
16.6.1865
- "Rhein- und Ruhrzeitung" Duisburg Nr. 139 vom 17.6.1865
- RIEGE, G.: Über Trichinose und ihr Vorkommen in
der deutschen marine
Berlin (1929)
- SCHLESINGER, W.: Virchow und Bismarck
Wiener Med. Wschr. XV, S. 863 (1865)
- "Schlesische Zeitung" Breslau
Verl. W.G. Korn, Nr. 274 vom 15.6.1865
Mittagsausgabe
- SCHULZE-DELITZSCHs Schriften und Reden
v. F. Thorwart, Frankfurt (a.M.)
IV Bd., Berlin (1911)
- SPOHN, K.: Die konventionellen Gebräuche beim
Zweikampf
Bischenschmidt Verlag, Berlin (1901)

- STOLBERG-WERNINGRODE, von A.:
Bismarck-Lexikon
Dtsch. Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin
(1937)
- "Stuttgarter Allgemeine Zeitung"
Verl. Cotta vom 15.6.1865, Stuttgart
- TESCHENDORF, W.: Röntgenologische Differentialdiagno-
stik I, 1
Georg Thieme Verlag, Stuttgart (1975)
S. 766
- VIRCHOW, R.: Helminthologische Notizen
5. Über Trichina spiralis
Virchows Arch. path. Anat. XVIII,
330-346 (1860)
- VIRCHOW, R.: Helminthologische Notizen
6. Vorläufige Nachricht über neue
Trichinenverfütterungen
Virchows Arch. path. Anat. XVIII,
535-536 (1860)
- WEICHSELBAUM, A.: Gedächtnisrede auf weiland Rudolf
Virchow gehalten in der Sitzung der
k. u. k. Gesellschaft der Ärzte in
Wien vom 17.10.1902
Wiener Klin. Wschr. XV, S.1168 ff. (1902)
- "Weimarerische Zeitung" Nr. 143 vom 21.6.1865
Weimar
- WINTER, K.: Rudolf Virchow
Urania Verlag, Leipzig (1956), S. 114
- LEINER, von A.: über die Trichinenkrankheit des Men-
schen
Virchows Arch. path. Anat. XVIII,
561-572 (1860)
- ZUVERHOLZEN, E.: Politische und weltanschauliche Strö-
mungen auf der Versammlung deutscher
Naturforscher und Ärzte von 1848 - 1871
Berlin (1937), (Miss.)

LEBENS LAUF

Als zweite Tochter des Amtsgerichtsrates Dr. jur. Fritz Trautmann und seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Pirzel, kam ich, Hella Machetanz, geb. Trautmann, am 31.3.1938 in Baden-Baden zur Welt.

Ich besuchte in meiner Geburtsstadt 4 Jahre die Volksschule und anschließend die Klassen Sexta bis Oberprima des humanistischen Gymnasiums "Hohenbaden" in Baden-Baden.

1958 begann ich das Studium der Medizin in Tübingen, wo ich das Vorphysikum ablegte, anschließend studierte ich in Würzburg und Heidelberg (Physikum). Fünf klinische Semester studierte ich weiter an der Rupprecht-Karl-Universität zu Heidelberg, bis ich im Jahre 1964 den Internisten Dr. med. Otto Machetanz heiratete. Von da an widmete ich mich aus Überzeugung eine Zeitlang nur meiner Ehe und unserer 1966 geborenen Tochter Monika.

Im Wintersemester 1975/76 bekam ich die Möglichkeit, an der Erlanger Friedrich-Alexander-Universität mein Medizin-Studium zu Ende zu führen.

Am 09. Februar 1977 bestand ich die Ärztliche Prüfung.

Erlangen, im Februar 1977

Hella Anna Dorothea Machetanz,
geb. Trautmann

Copy-Center 2000

852 ERLANGEN · Obere Karlstr. 30
Tel. 09131-26197